

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Feldner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blante, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## An das deutsche Volk in Oesterreich.

Im Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit und in voller Übereinstimmung mit der deutschen Wählerschaft haben wir den Schluß einer Tagung des Reichsrathes erzwungen, die in ihren Wirkungen von entscheidender Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes sein wird.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten hat es keine Session gegeben, deren Eröffnung mit größeren Erwartungen begrüßt wurde. Die Vertretung bisher politisch rechtloser Classen, der Ersatz überständig gewordener Richtungen durch lebenskräftige volksthümliche Parteibildungen, die Zurückdrängung des jüdischen Einflusses, die zum Gemeingute der weitesten Kreise gewordenen sozialreformatorischen Bestrebungen ließen einen Zeitraum freudiger Arbeit zum Besten unseres Volkes voraussehen, und gerade die deutsche Volkspartei hat durch eine Fülle wohl erwogener wirtschaftlicher Anträge und Anregungen gezeigt, daß sie den größten Aufgaben der Zeit volles Verständnis und begeisterte Mitarbeit entgegenbringe.

Um so schwerer war die Enttäuschung, als diese Erwartungen mit einem Schlage von der Regierung zerstört wurden.

Wir sind uns allerdings bewußt, daß auch eine auf volkswirtschaftliche Reformen gerichtete Thätigkeit den nationalen Streit nicht vollständig in den Hintergrund drängen werde. Gerade als nationale Partei können wir niemals darauf verzichten, ausreichende Sicherheiten für das nationale Dasein unseres Volkes zu verlangen und jenem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen, der

den ersten Volksstamm unseres Staates zur politischen Einflußlosigkeit verurtheilt.

Wir waren aber bereit und sind es selbst jetzt, noch, an friedlichen Auseinandersetzungen mit den Vertretern anderer Volksstämme uns zu betheiligen und nach Vereinbarungen zu suchen, die, ohne unsere nationale Stellung zu schädigen, die wichtigsten Streitpunkte in einer gerechten und sachlichen Weise erledigen sollen. Wir müssen aber auch darauf bestehen, daß gesetzliche Regelungen erst dann und nur unter der Bedingung eintreten dürfen, wenn ein gegenseitiges Einverständnis der streitenden Parteien vorangegangen ist, denn wir werden nie und nimmer eine Vergewaltigung oder Überstimmung des deutschen Volkes durch eine Vereinigung der slavischen Stämme zulassen; wir Deutsche fühlen uns auch stark genug, um uns eine Lösung nationaler Fragen ohne und gegen uns einfach nicht gefallen zu lassen.

Das Gegentheil von dem, was wir für einzig zulässig halten, hat die Regierung gethan. Sie hat in die so schwierigen Verhältnisse von Böhmen und Mähren durch eine gar nicht innerhalb der Grenzen ihrer Befugnisse stehende Verordnung eingegriffen und in einer gänzlich unpraktischen Weise die sprachlichen Verhältnisse im amtlichen Verkehre so einzurichten versucht, als ob für einen rein deutschen und für einen rein tschechischen Bezirk dieselben Bedürfnisse beständen. Sie will einen seit je in weiten Gebieten seßhaften deutschen Stamm nöthigen, sich Verhandlungen in gerichtlichen und politischen Angelegenheiten in einer fremden Sprache und alle daraus hervorgehenden wirtschaftlichen Nachtheile gefallen zu lassen. Sie fordert von allen deutschen Beamten in zwei großen Kronländern eine Sprachenkenntnis, die sie weder sich anzueignen noch anzuwenden wissen werden, sie

schließt dadurch die Deutschen auf ihrem eigenen Grund und Boden von der Beamtenlaufbahn zum größten Theile aus und will auf deutschem Gebiete Gericht und Verwaltung einem anderen Volksstamm ausliefern und sie thut das Alles auf Grund einseitiger Verabredungen mit den Vertretern eines anderen Stammes, ohne sich die Zustimmung der deutschen Vertreter zu verschaffen, in der offenbaren Absicht, sich um den Widerspruch derselben gar nicht zu kümmern.

Es wäre vergebens, in einem solchen Vorgange Rücksichten der Regierung auf Gerechtigkeit oder auf sachliche Bedürfnisse suchen zu wollen und wir sind daher genöthigt, einen Beweggrund voranzusetzen, welcher nur dazu beitragen kann, das Vorgehen der Regierung umso unannehmer erscheinen zu lassen.

Eine der schwierigsten Aufgaben der nächsten Zeit ist die Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn. Ein gerechter Ausgleich, welcher die ungarische Reichshälfte entsprechend ihrer gesteigerten Leistungsfähigkeit zu den gemeinsamen Auslagen heranzieht, wird im österreichischen Abgeordnetenhaus keine unüberwindbaren Schwierigkeiten finden. Aber um einen solchen handelt es sich offenbar nicht, es handelt sich vielmehr um einen Ausgleich, in dem die politische Vorherrschaft Ungarns neuerdings zu einer wirtschaftlichen Schädigung der österreichischen Reichshälfte führen soll. Für einen solchen Ausgleich werden wir im Interesse unseres Volkes niemals zu haben sein und einem solchen Ausgleiche zuliebe wurden der tschechischen Partei nationale Zugeständnisse auf unsere Kosten gemacht, die den Gegenwert für die wirtschaftliche Übervortheilung aller Völker dieses Staates zu bilden bestimmt sind.

Wir handeln daher im volkswirtschaftlichen

## Mag nicht!

(Fortsetzung.)

Hinter ihr stand ein seltsames Menschenkind, in zerlumpte Kleider, dessen großer, kahlgeschorener Kopf mit dem runzligen Gesichte, der eingedrückten Nase und dem breiten Mund und den kleinen, böshaft blickenden Augen gerade aussah, wie der einfachste Beweis, daß der Mensch vom Affen abstamme. Auch der ganze übrige Körper glich dem der großen Bierhänder, übermäßig lange Arme mit plumpen Händen und kurzen Fingern daran, kurze Säbelbeine und ein massiger Rumpf. Dieses Geschöpf schob Dolly zur Seite und gröhlte unwillig: „Geh weg!“

Die junge Dame wich erschrocken zurück. Sie kannte den Cretin wohl, hatte aber immer eine heimliche Scheu gehabt, ihm nahe zu kommen, denn obgleich alle Leute behaupteten, daß „Marit“ ein ganz gutmüthiger, harmloser Mensch sei, der keinem Thierlein etwas zu Leide thue, dem Schloßfräulein gegenüber war der Cretin niemals sonderlich zutraulich gewesen, eher das Gegentheil. Er machte nie ein Phehl daraus, daß er Dolly nicht gut leiden mochte und daher war ihm im Laufe der Zeit auch strenge untersagt worden, den Theil der Anlagen, der halb Park, halb Garten, mit dem etwa zwei Meter hohen, starken Drahtnetze umfriedet war, zu betreten. Wie er

jetzt hereingekommen war, war einstweilen gleichgültig; er war eben da und sah gar nicht aus, als wolle er sobald wieder abziehen.

Dolly ärgerte sich weiblich über die Störung, aber sie hatte nicht den Muth, den Cretin fortzuschaffen und da sich dieser nun gemächlich auf den Boden setzte und mit den plumpen Fingern im Moose herumzubohren begann, entfernte sie sich zuerst langsam und den Cretin fortwährend im Auge behaltend, dann aber rascher und rascher, bis ihr Rückzug einer Flucht gleich sah. Diese Flucht endete erst unter der großen Ulmenallee, unter welcher vorhin Herr Rohrbach verschwunden war, eine lange, schnurgerade Allee, die bis an den rondeauartig angelegten Vorplatz des Herrenhauses führte und sich hier nach rechts und links zu einem Halbkreis weitete, der den Vorplatz umschloß.

Hier märgte Dolly ihre Schritte, denn über die ebenfalls im Halbkreise angelegte Freitreppe, die zur Terrasse hinauführte, auf der das Herrenhaus lag, stieg ihr Vater, der Guts herr von Eschenbach und Ulmenrode, nieder, ein hochgewachsener Herr mit weißen Haaren und einem schneeweißen, aber wohlgepflegten mächtigen Schnurrbart, der seltsam gegen das sonnegebräunte Gesicht und die schwarzen Augen darinnen abstach.

Herr von Eschenbach las in einem entfaltenen Papiere, das wie ein Brief aussah und er ge-

wahrte Dolly erst, als sie auf ihn zueilte und ihm ein lautes „Grüß Gott Papa!“ zurief.

— „Ah, da bist Du ja, Du Irrenschick; Herr Rohrbach schreibt gerade, daß er für heute und morgen nicht zu haben sei. Die Lehrer machen einen Studienausflug nach Heidenstein hinüber, wo bei der Anlage der neuen Straße allerlei antike Geräthe oder was weiß ich was sonst gefunden worden sein sollen. Mir fällt in den wenigen Zeilen indessen der kalte höfliche Ton auf, der mit „Euer Hochwohlgeboren“ beginnt und mit „Euer Hochwohlgeboren sehr verpflichteter Rohrbach“ endet. Was bedeutet das?“

— „Was das bedeutet? Wie soll ich das wissen Papa? — Übrigens glaube ich doch, daß dieser Ton zwischen Dir und Herrn Lehrer Rohrbach der richtige sei; oder seid ihr Dugbrüder?“ — gegenfragte die junge Dame mißlaunig. Der Guts herr sah erstaunt seine Tochter an, welche sich nach der Allee gewendet hatte und die langen Baumreihen entlang schaute. — „Ich muß denn doch besser wissen als Du, wie ich mich mit den Menschen zu stellen habe, die in meinem Hause aus und ein gehen und dabei nicht meine Diener sind, sondern stets willkommene Bekannte, um nicht zu sagen warme Freunde! Du irrst Dolly, wenn Du etwa meinst, Herr Rohrbach gehöre in die Kategorie der besseren Diener, weil er für seine Mähen bezahlt wird. Ich kann ihn bloß für seinen



Interesse der Gesamtbevölkerung Österreichs, wenn wir uns diesen Abmachungen widersetzen, wir vertreten die wirtschaftlichen Interessen unserer Stammesgenossen in Böhmen und Mähren, wenn wir die Sprachenverordnung mit aller Macht bekämpfen, wir erfüllen durch diese Bekämpfung eine selbstverständliche nationale Pflicht, wir thun damit, was unsere nationale Ehre und der klar ausgesprochene Wille unserer Wählerchaft gebieten.

Eine einfache Opposition mit den gewöhnlichen Mitteln konnte nicht genügen. Die Regierung wäre mit der Unterstützung einer parlamentarischen Mehrheit über unsere Opposition hinweggegangen, ja sie hätte sich sogar, gedrängt von dieser Mehrheit, in absehbarer Zeit dazu nöthigen lassen, auch für andere Kronländer, die sich noch leidlicher nationaler Zustände erfreuen, ähnliche Verordnungen zu erlassen. Unser Kampf wäre daher ein aussichtsloser gewesen und die üble Folge, die Störung volkswirtschaftlicher Arbeit, wäre trotzdem nicht erspart, sondern vielmehr auf eine gar nicht zu bestimmende Dauer verlängert worden.

Aus diesem Grunde haben wir in gewissenhafter Erwägung aller Folgen uns entschlossen, die Thätigkeit des Parlamentes auf so lange zum Stillstand zu bringen, bis die Sprachenverordnungen gefallen sind und wir befinden uns hierin in vollständiger Übereinstimmung mit der deutschbewußten Wählerchaft, welche sich mit aller Bestimmtheit und Schärfe dafür ausgesprochen hat, parlamentarische Verhandlungen zu hemmen, die für unser Volk und dessen nationale und wirtschaftliche Interessen nicht mehr im geringsten Werth hoben konnten.

Die deutschen Wähler in Österreich haben eine Einmüthigkeit, eine Kraft und eine Opferwilligkeit in diesen schweren Tagen bewiesen, die auch für die Zukunft keine Furcht in uns aufkommen läßt. Jetzt gilt es ausharren und auf Niemanden vertrauen als auf uns selbst!

Wien, am 3. Juni 1897.

Dr. Ernst Varenther, Josef Böhme, Dr. Max Budig, R. Chiari, J. Wolfig, Dobernig, Hugo Eisele, Dr. Konrad v. Forcher, Benzel Gebler, Karl Ghon, Franz Girstmayer, Victor Heeger, Dr. Ludwig Heinemann, Richard Herzmanski, Hermann Hinterhuber, Dr. Vict. v. Hohenburger, Franz Hofmann, Dr. P. Hofmann v. Wellenhof, Anton Hueber, August Kaiser, Emerich Kleinmann, Dr. F. Kindermann, Dr. Arthur Lemisch, Ferdinand Ludwig, Dr. Rud. Mayreder, Matth. v. Milefi, Fr. Mosdorfer, Dr. Gust v. Peßler, Rud. Polzhofer, Dr. Josef Pommer, Alois Posch, Heinrich Prade, Franz Richter, Franz Rigler, Anton Seidl, Dr.

Zeitverlust entschädigen, niemals aber für die Summe von Geduld, die er entwickeln muß, um mit Dir im guten auszukommen. Keiner der früheren Lehrer hat es auch nur einen Monat neben Dir ausgehalten Dolly. Bitte keine Einwendung Kleine! Wenn ich auch schwach genug bin, Deine oft recht kindischen Launen zu ertragen Dolly, so kann ich das nicht von jedem Anderen fordern. Jedenfalls ist Rohrbach irgendwie verletzt worden und es thäte mir leid, wenn darunter Deine Musikstunden leiden müßten“.

— Die junge Dame drehte sich rasch herum und lachte spöttisch: „Wie, Du meinst doch damit nicht, daß ich mich etwa von Herrn Rohrbach schulmeistern lassen müßte, wie ein Schulmädchen? Das würde ich mir sehr dezidiert verbieten und es Herrn Rohrbach auch klipp und klar sagen. Übrigens wozu denn die ganze Controverse Papa? Etwa weil er vielleicht förmlicher schreibt als sonst? Mir ist's gar nicht unlieb, daß er zwei Tage nicht kommt, ich werde morgen meinen lange geplanten Besuch bei Stallegg's machen! — Ah, weshalb ziehst Du denn die Stirne kraus Papa? Ich habe nicht die Absicht, Dir deine Ruhe zu stören und Dich mitzuschleppen. Franz kann mich ganz gut im Korbwagen hinüber fahren und zu Deiner Beruhigung sogar die alte Vizzie einspannen; sie macht noch eine ganz stattliche Figur vor dem

Otto Steinwender, Dr. Julius Sylvester, J. Tschernigg, Ambros Wernisch, Dr. Ed. Wolffhardt, Josef Zimmer.

## Die Wählerversammlung am 29. Mai.

Die vom Gewerbe-Vereine für Montag den 29. Mai d. J. in den Casinosaal einberufene Wählerversammlung war schwach besucht, was eigentlich schon deshalb bedauerlich war, weil sich der Verlauf der Versammlung in mehr als einer Richtung sehr interessant gestaltete.

Unter anderen Wählern waren auch die damaligen Gemeinderäthe Herren J. Kasimir, J. Steudte, H. Strohmayer, H. Stary, W. Blanke und Hr. Bürgermeister J. Drnig erschienen.

Als Regierungsvertreter fungirte Hr. k. k. Bezirks-Commissär A. Czapel. Den Vorsitz führte Herr Johann Steudte, das Amt des Schriftführers befürgte Herr M. Straßhild.

Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet und den Regierungsvertreter vorgestellt hatte, erhielt zum ersten Punkt der Tages-Ordnung der Herr Bürgermeister J. Drnig das Wort zum Rechenschaftsberichte des Gemeinde-Rathes. Dieser Rechenschaftsbericht, 19 Seiten stark, war in Druck gelegt und Tags vorher an die Wählerchaften vertheilt worden.

Herr Bürgermeister J. Drnig sagte in seiner Einleitung, daß er sich, deshalb auch darauf beschränken werde, einzelne Theile des gedruckten Berichtes näher zu beleuchten und etwaige Interpellationen zu beantworten. Inbetriff der im Berichte angeführten Ziffern und sonstigen Daten stehe es übrigens jedem Wähler frei, sich von der Richtigkeit derselben persönlich die Überzeugung am Stadtmate und in der Stadtbuchhaltung zu verschaffen. Sodann erklärte er die einzelnen Theile des Berichtes, wies die Agenden und die Geschäftseinteilung der einzelnen Sektionen nach, deren Mitglieder und Obmänner er namentlich anführte, beleuchtete die Thätigkeit derselben und die Aufgaben, denen sie gerecht zu werden hatten.

Von den verschiedenen Agenden des Gemeinderathes ausgehend kommt der Herr Redner auf die Thätigkeit des Stadtmates und der Stadtbuchhaltung zu sprechen, führt aus, welche Veränderungen in der Organisation und dem Beamtenpersonal vorgenommen wurden und sich ergaben und constatirt, daß beide Ämter trotz der sich mehrenden Amtsgeschäfte bisher kluglos funktionieren. Übergehend von der Buchhaltung zum Finanzwesen erläutert der Redner die früheren veralteten Formen der städt. Finanzwirtschaft und

Korbwagen und ist zudem harmlos wie ein Droschkengaul, so daß Du keine Angst zu haben brauchst. Ist's recht so?“

Herr von Eichenbach war nicht der Mann, seinem verzogenen Liebling etwas abzuschlagen und so sagte er zustimmend: „Na wenn Du Vizzie nehmen willst, habe ich nichts dagegen und Franz ist verlässlich genug. Wann willst Du fahren?“

— „Zeitig morgens Papa, damit ich den ganzen Tag für mich habe.“

„Gut, ich werde Franz die nöthigen Aufträge geben, so daß Du bloß die Stunde zu bestimmen brauchst. Was wirst Du bis zum Speisen treiben Kleine?“

— „Ich werde Anna sagen, was ich morgen mit mir zu nehmen gedenke und dann mache ich noch eine kleine Razzia durch das Postet und zwar mit meiner Vogelkinte. Adieu Papa!“ — Damit sprang sie die Freitreppe hinan und verschwand unter dem breiten Portale des Herrenhauses, während Herr von Eichenbach die lange, tiefschattige Allee hinabschritt und im Gehen ein paar andere Briefe las, die er zu diesem Zwecke in die Tasche gesteckt hatte. Einer davon zeigte eine große ungezeichnete Steilschrift und dieser schienen den alten Herrn ganz besonders zu interessieren, denn ab und zu lachte er leise vor sich hin, nickte mit dem Kopfe und sagte halbblau:

die eingetretene Nothwendigkeit, dieselbe auf eine neue Grundlage zu stellen, welche die Einkunftsquellen besser ausnützen lasse, die Schulden weniger drückend mache und mit der Zinsenzahlung gleichzeitig die Schuldentilgung (Amortisation) ermöglicht.

Zu den bedeutenden Ausgaben, welche sich an den 1894 gewählten Gemeinderath herandrängten, darunter solche, die sogar nicht einmal vorausgesehen worden seien, wie die großen Reparaturen am Gymnasium, an der Knabenschulheizung, am Bürgerhospitalsgebäude, die Canalisierung einer ganzen Gasse, die umfangreichen Pflasterungsarbeiten, die Zahlung eines längst fälligen Concurrenzbeitrages für den Draußenrath, die endliche Rückzahlung von 13.000 fl. an den Armenfond, die im Zahlungsverprechen der Gemeinde lagen, waren die nöthigen Geldmittel auch nicht im Entferntesten vorhanden. Sie mußten auf alle Fälle beschafft werden!

Durch die Aufnahme eines Darlehens von 120.000 fl. zu 4½% und ½% Amortisation wurde nicht nur Abhilfe geschaffen, sondern die Finanzwirtschaft so geregelt, daß die hochverzinslichen Gemeindefschulden pr. 90.000 fl., darunter jene 13.000 fl. an den Armenfond, getilgt werden und eine ganze Reihe von Fragen gelöst werden konnten. Es wurde die Adelsbergerrealität ausbezahlt mit 6100 fl., der Concurrenzbeitrag von 700 fl. bezahlt, die Canalisierung der Ungarthorgasse mit 800 fl. durchgeführt, das Cerasit-Magazin um ca. 7000 fl. gebaut, die Schießstattrealität erworben und mit 1600 fl. angezahlt, Pflasterungen zum Betrage von 1800 fl. durchgeführt, das Gymnasium renoviert mit 1000 fl., die Heizung der Knabenschule mit 600 fl. hergestellt, der Rathhausaal und die Kanzleien eingerichtet um 500 fl., das Rathhaus renoviert 200 fl., das Museum eingerichtet 600 fl., der Kirchenplatz regulirt und bepflanzt um 300 fl., die neuen Parkanlagen geschaffen für 1000 fl., die sechste Classe der Mädchenschule adoptiert und eingerichtet, das Stadttheater umgebaut und die Bühne ganz neu eingerichtet was 15000 fl. kostete und der Quai-bau durchgeführt, was bisher 12000 fl. Baukosten erforderte, wobei 4500 fl. an Staatssubvention mitgerechnet sind. Hierbei bemerkt der Redner sofort, daß es dem damaligen Gemeinderathe gelungen sei, die Hälfte der Baukosten von 16.000 fl. vom Staate als Subvention zu erlangen, ohne welche der Gemeinde die Herstellung des Quaihauses nicht möglich gewesen wäre.

Durch die Convertierung der Schulden und die Rückzahlung an den Armenfond ergebe sich ein Zinsgewinn pr. 3200 fl. und habe die Gemeinde bei gleichen Leistungen aus dem Armenfonde in-

„Nicht übel diese Idee. Für eine junge Wittmeisterin ist der Irrwisch gerade alt und schauerlich genug und der Waldhausen ist ein Mensch, der für sie ganz gut paßt; ein wenig phlegmatisch, ziemlich bequem und hat die Mittel dazu, sich beides leisten zu können. Freilich wird mir das Ding überall fehlen im Hause, aber am Ende, mich kann sie doch nicht heirathen!“

Sinnend schritt der alte Herr die Allee entlang. Plötzlich that er einen Sprung zur Seite; hinter einen der mächtigen Stämme hervor schlängelte sich ein mächtiges Exemplar einer Kreuzotter. Das Reptil war sicher über einen Meter lang und wand sich wüthend um einen Stock, der am Ende gespalten war und in dem Spalt stuck der Hals des gefährlichen Thieres so fest geklemmt, daß es sich nicht zu befreien vermochte. Das andere Ende des Stockes aber hielt der Grein „Maril“ in der Hand und grinste über das ganze Gesicht.

„Schlag das Beest todt; ehe es Dich beißt!“ — rief Herr von Eichenbach abwehrend. Der Grein grinste und gröhlte: „Ah woher, — mag mi nit beiß'n! Schau nur, is ja einzwick! — Da, — dö hab ich derwisch! Durt — im Waldl. — Dö kriegt der Schulmeister, der giebt mir was dafür!“ —

(Fortsetzung folgt.)



folge der Anlage desselben in gut verzinslichen Papieren bereits 350 fl. an Beitragsleistungen erspart. Durch die Regelung der Gefälleneinhebung ergab sich bereits ein Jahres-Mehrertrag von 1400 fl. Die Adelsberger-Realität, welche nach der früheren Bewirtschaftung noch im Jahre 1894 ein Defizit von 600 fl. auswies, ergab pro 1896 bereits einen Ertrag von 560 fl., aus deren besseren Verwerthung. Das Telephonnetz, abgesehen von der raschen Signalisierung der Feuerwehr, trägt bei 1000 fl. Anlagekosten jährlich 420 fl. Der städt. Fahrpark, im August 1894 um 1340 fl. angeschafft und 1896 mit Kosten von 400 fl. ergänzt, ergab bis Ende 1896 einen Gewinn von 3600 fl. Das Bestattungsunternehmen einen solchen von ca. 1300 fl., das Cerasitmagazin wirft einen Jahreszins von 450 fl. ab, die Schießstattrealität pro 1896 einen Ertrag von 900 fl.

Bei allem sei der Realwerth der Bauobjecte und der Grundstücke beträchtlich erhöht durch Adaptierungen, wie das Theatergebäude, welches dormalen 1016 fl. Miete abwirft, das Rathhaus, in dem ein völlig unbenützter Theil für die Naturalverpflegsstation adaptiert worden sei, die 156 fl. Miete trägt, eine Rodung im Stadtwalde, früher kaum weniger 100 fl. wert, erhielt den vierfachen Wert durch Meliorationsarbeiten. Alles in allem wurden eine Reihe von Operationen durchgeführt, der Realbesitz der Gemeinde vergrößert, der Realwert der früheren Objecte vergrößert und ertragsfähiger gemacht und verschiedene Fragen gelöst, ohne die Lasten der Bürger zu vermehren oder die Umlagen zu erhöhen. — (Beifall!)

Der Redner streift flüchtig und ohne alle Bitterkeit die Kämpfe, welche er zu Beginn seiner Amtswirksamkeit zu bestehen hatte und die ihm seiner Amtswirksamkeit nicht bloß ungeheuer erschwerten, sondern zeitweise so unendlich machten, daß er einfach ausspannen wollte; denn es waren nicht bloß sachliche, sondern noch mehr persönliche Angriffe. Man bemängelte, bekriftelte und benörgelte alles, was er thun wollte und that, ohne Rücksicht ob es gut oder schlecht sei, man sprach ihm die Fähigkeit ab für seine Stelle, kurz man warf ihm ununterbrochen Prügel zwischen die Füße. Das entsachte endlich seinen Trost und er wollte auf seinem Posten ausharren. (Lebhafter Beifall!) Die Wähler sind heute in der Lage zu urtheilen und er bitte offen und ohne Umschweife zu urtheilen, ob er seiner Aufgabe gewachsen war! Jedenfalls aber sei das, was in der kurzen Zeit von 3 Jahren geschehen konnte, mit den verfügbaren Mitteln geschehen konnte, auch geschehen und daran habe der Gemeinderath den größten Antheil, denn ohne fortschrittlich gesinnte Männer im Gemeinderathe könnte weder er noch ein anderer Bürgermeister etwas leisten! (Bewegung!) Was geschehen sei, sei innerhalb des engbegrenzten Raumes des Budgets geschehen und wenn der Gemeinderath im Jahre 1894 ein Gemeindevermögen von 310.000 fl. an Schätzwerth bei 90.000 fl. hochverzinslicher Schulden übernommen habe, ohne zu wissen, womit er die nächsten größeren Ausgaben decken solle, so sei heute durch Vermehrung, Adaptierungen, Investitionen, Meliorationen der Schätzwerth des Gemeindevermögens rund auf 360.000 fl. bei 130.000 fl. convertierter, und niederverzinslicher Schulden gestiegen, so daß sich noch immer ein Mehrwerth von rund 10.000 fl. herausstelle! (Lebhafter Beifall!) Nun stehen die Neuwahlen bevor und die Wähler mögen wieder nur Männer ihres Vertrauens wählen. Was ihn betrifft, so sei der Entschluß in ihm schon lange gereift, nicht mehr zu candidieren (Stürmische Oh!). Er habe seine eigenen Interessen oft und oft vernachlässigen müssen, um seiner Pflicht gerecht zu werden! Er habe es gethan, weil er Pettau liebe wie einer und es vorwärts bringen wolle, allein wenn diesem Streben fortwährend alle möglichen egoistischen Motive unterschoben werden, so müsse das jeder satt kriegen, daher habe er nicht mehr die Absicht zu candidieren. (Lebhafter Widerspruch!)

Der Vorsitzende dankt dem Redner für die

zum gedruckten Rechenschaftsberichte gegebenen Aufklärungen und spricht die Erwartung aus, daß er, den das volle Vertrauen des größten Theiles der Wählerschaft im allgemeinen, das der Wähler des Gewerbe-Vereines aber ohne Ausnahme trage, die sicher auf ihn fallende Wahl wieder annehmen werde. (Beifall!)

Hr. R. Krager dankt im Namen der Wähler dem Bürgermeister sowohl wie dem Gemeinderathe, der mitgewirkt habe, daß die letzten drei Jahre zu einer wahren Glanzperiode communalen Schaffens wurden. (Beifall!)

Zum Punkt 2 der Tagesordnung ersucht der Vorsitzende Candidaten namhaft zu machen für die demnächstige Wahl. Der Cassier des Gewerbe-Vereines, Hr. J. Spaltl, sagt, der Verein habe sich bereits auf eine Candidatenliste für den III. Wahlkörper geeinigt. Er werde sie verlesen und es möge dann jeder für oder gegen sprechen nach seiner Meinung. Herr Spaltl verliest hierauf folgende Candidatenliste für den III. Wahlkörper:

1. Bürgermeister Josef Drnig. 2. J. Steudte, bisheriger Gemeinderath. 3. Jg. Hofmann, bisheriger Gemeinderath. 4. Hans Strohmayr, bisheriger Gemeinderath. 5. Herr R. Krager, Tischlermeister und Hausbesitzer. 6. Herr M. Martischitsch, Schuhmacher und Hausbesitzer. — Der Vorsitzende bemerkt, daß der Gewerbe-Verein sich bei Aufstellung dieser Candidaten an den Grundsatz gehalten habe, die Gewerbetreibenden sollen durch Gewerbetreibende vertreten sein! (Bravo!) Von den aufgestellten Candidaten seien Herr Bürgermeister J. Drnig und die aufgestellten Gemeinderäthe bewährte Männer und insbesondere der Bürgermeister vom weitgehendsten Vertrauen getragen. (Zustimmung!) Der Gewerbe-Verein erklärt sich solidarisches, dafür einzustehen, diese Candidaten im III. Wahlkörper durchzubringen, wenn sie mit ihrer Nominierung einverstanden seien.

Herr Bürgermeister Drnig: „Es gibt im öffentlichen Leben höhere als persönliche Wünsche und das ist die Pflicht! Nachdem gerade jener Stand, dem ich selber angehöre, der in der letzten Zeit mehr als einmal bewies, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hat, der zudem unentwegt an dem deutschen Charakter unserer Stadt festhält, mir das volle Vertrauen in so ekklatanter Weise entgegenbringt, werde ich meine Pflicht wie bisher nach besten Kräften zu erfüllen trachten! (Lebhafter Beifall!)

Von den übrigen aufgestellten Candidaten lehnt Herr Michael Martischitsch ab. Es wird sohin an seiner Stelle Herr W. Blanke jun., Buchhändler und Gemeinderath, nominiert und seine Candidatur gutgeheißen. Herr Blanke, Krager, Steudte und Strohmayr versprechen der bisherigen Richtung treu zu bleiben. Als Ersatzmänner werden candidiert die Herren M. Martischitsch, Franz Vogl und Johann Lutzenberger.

Der Vorsitzende erklärt, es sei nunmehr Sache der Gewerbetreibenden, die aufgestellten Candidaten des III. Wahlkörpers durchzubringen und der Gewerbe-Verein werde auch beweisen, daß er einig sei.

Herr Dr. Glas meint, daß der III. Wahlkörper den anderen denjenigen Candidaten vorweg genommen habe, der die gegründete Aussicht hätte, in jedem anderen Wahlkörper ebenfalls durchzubringen! das sei Herr Bürgermeister Drnig, der innerhalb der letzten drei Jahre sich die Hochachtung Aller erworben hätte! Gegner mag er wohl haben, Meinungen erzeugen stets und überall Gegner, das sei sogar ehrenhaft, daß Jeder seine eigene Meinung voll und ganz vertrete; Feinde aber habe Vgst. J. Drnig gewiß nicht.

Der Vorsitzende lehnt jede Änderung der Candidatenliste für den III. Wahlkörper ab. Der Bürgermeister Josef Drnig sei der Mann des Vertrauens der Gewerbetreibenden, daher werden sie ihn wählen! Andere Stände sollen ebenfalls ihre Leute in die Gemeindevertretung bringen!

Herr Spaltl erklärt, daß der Gewerbeverein diese Liste mit gutem Bedachte aufgestellt habe, Männer des Gewerbestandes und daß er sich

diesesmal keine Candidaten anderer Stände aufkotroyieren lasse.

Zum Punkte 3, freie Anträge, verlangt Herr Perko das Wort. Es falle ihm nicht ein, gegen die aufgestellte Liste zu sprechen, denn diese sei vortrefflich. Allein das Wort „aufkotroyieren“ sei nicht am Plage und solle zurückgenommen werden!

Herr Joh. Kaspar: „Ich gehöre ebenfalls dem III. Wahlkörper an und wünsche, daß Männer aus unserer Mitte uns vertreten, wie es alle anderen wünschen! Niemand habe das Recht, gegen derlei Enunziationen einzelner Wähler etwas einzuwenden, noch weniger aber die Zurücknahme eines Wortes zu verlangen, das nicht gegen die Regeln des parlamentarischen Anstandes verstöße!“ Herr Spaltl: „Was ich gesagt habe, halte ich aufrecht; es wurden bei der letzten Wahl Candidaten in den III. Wahlkörper geschoben, die sich später um die Interessen ihrer Wähler nicht kümmerten —“ diese Bemerkung führt zu einer Szene zwischen den Redner und Herrn Perko, die in der Drohung mit Handgreiflichkeiten ausklingt, was der Vorsitzende energisch rügt, worauf Herr Perko den Saal verläßt, während in der Versammlung scharfe Worte der Entrüstung fallen.

Nach diesem peinlichen Zwischenfall ersucht Herr B. Schulsink als Nichtwähler um das Wort. Er führt in sachlicher Rede aus, daß es dem III. Wahlkörper zur Ehre gereiche, Herrn Drnig als Candidaten aufgestellt zu haben. Er constatirt, daß in dem Gemeinderathe, dessen Funktionsdauer nunmehr zu Ende geht, jeder Einzelne ohne Unterschied seine Pflicht gethan habe, daß aber die leitende und treibende Kraft der Bürgermeister gewesen sei! Herr Bürgermeister Drnig habe ohne Rücksicht auf Lob oder Tadel geschafft und er habe im Vereine mit dem Gemeinderathe in den kurzen drei Jahren so Tüchtiges geleistet, daß er seine Befähigung für den verantwortungsvollen Posten, der in seiner Doppelstellung ein gar schwieriger sei, seine Fähigkeit für die Stelle glänzend erwiesen habe. Er habe mit Hintansetzung seiner eigenen Interessen für die Gemeinde gearbeitet, das sei hoch ehrenvoll und die Ehrenhaftigkeit wird von allen, auch von seinen Gegnern, die Jeder habe, der in öffentlicher Stellung wirkt, geschätzt! (Bravo!) Es sei zwar nicht Sache der Wählerschaft, den Bürgermeister zu wählen, sondern die des zukünftigen Gemeinderathes, aber wenn dieser Herrn Drnig wieder zum Bürgermeister wähle, wird die Mehrzahl der Wähler damit vollständig einverstanden sein! (Lebhafter Beifall!)

Herr Bürgermeister Drnig dankt für die Anerkennung seiner Thätigkeit, die doch nur im Vereine mit dem Gemeinderathe ersprießliche Resultate ergab. Er trage niemandem etwas nach, denn jeder hat das Recht zur Kritik, doch gieng diese anfangs seiner Thätigkeit oft so weit, daß er wenig Verlangen trage, wieder Bürgermeister zu werden und wieder alle die Bitterkeiten dieser Stelle vom Anfange durchzukosten. (Bewegung.) Er werde seine Pflichten erfüllen in jeder Stellung, weil er es für die Pflicht jedes Bürgers halte, die Stadt Pettau vorwärts zu bringen am Wege des Fortschrittes. (Lebhafter Beifall!)

Aber er will jeden Kampf vermieden wissen, der die Arbeit hemmt. Der deutsche Charakter Pettaus solle unter allen Umständen gewahrt bleiben, ohne jede Provokation, aber auch ohne Furcht vor solcher! Ohne Provokation habe der Gemeinderath den deutschen Charakter der Stadt gewahrt und dabei doch geleistet, was möglich war, innerhalb der gegebenen Grenzen. Für das Vertrauen seiner Wähler danke er wärmstens und werde es auch fürderhin in jeder Stellung zu rechtfertigen suchen. (Bravo.)

Schluß der Versammlung um 11 Uhr nachts.

## Pettauer Wochenbericht.

(Erzherzog Leopold Salvator in Pettau.) Nach eingelangten Mittheilungen wird die Corps-Offizierschule des XIII. Armeecorps in Agram



unter Führung des Schulcommandanten, Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzog Leopold Salvator, auf einer Studienreise morgen den 7. Juni l. J. um 8 Uhr 48 Minuten abends in Pettau ein treffen und wird Dienstag den 8. Juni d. J. eine Brückenschlags-Übung und Übung im Überbrettschiffen durch das hiesige k. u. k. Pionnier-Bataillon vorgenommen werden. Am 9. Juni erfolgt die Weiterreise pr. Bahn von Pettau nach Marburg, Klagenfurt und Villach. Wie wir hören, findet am Abend des 8. d. M. zu Ehren des anwesenden durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs eine vom verstärkten Streichorchester des „Pettauer Musikvereines“ ausgeführtes Abend-Concert statt. Für Se. kaiserliche Hoheit wurde das Absteige-Quartier im Hause des Herrn Josef Fürst, Fioriangasse Nr. 1, in Bereitschaft gesetzt.

**(Feierlicher Schluß.)** Letzten Sonntag fand der Schluß der gewerblichen Fortbildungsschule wie alljährlich in feierlicher Weise statt. Doch war dieses Mal Herr k. k. Bezirks-Commissär Czapek in Vertretung des Herrn k. k. Bezirks-Hauptmannes erschienen, während Herr Bürgermeister J. Ornig verreist war, außer dem Lehrkörper waren auch eine Anzahl Lehrmeister anwesend, während die Lehrlinge geschlossen den rückwärtigen Theil des Turnsaales füllten. Nach Abführung der Volkshymne und einer warmen Ansprache an die jungen Leute wurde die Vertheilung der Prämien an diejenigen Lehrlinge vorgenommen, welche sich durch Fleiß oder besonders durch correctes Betragen im Laufe des Schuljahres hervorgethan hatten. Prämien erhielten. Die Lehrlinge: a) der Vorbereitungsklasse: St. Ferd. (Hafner, Fr. W. Weslag), Kaisersberger (Schneidermeister Hr. Masten), A. Kirbisch (Tischlermeister Hr. Krager), Pignar J. (Sattlermeister Hr. Raschl), Himmelreich J. (Schneidermeister Hr. Tichernesi), März A. (Tischlermeister Hr. Gassner.) b) der I. Classe. Dendič Bl. (Hutmacher Hr. Slavetič), Golob M. (Lederermeister Hr. Pirich), Kostanjovec J. (Schuhmachermeister Kreft), Knoppel Ludw. (Tischlermeister Hr. Krager), Reisinger Fr. (Tischlermeister Herr Reisinger.) c) der II. Cl. J. Alschitz (Uhrmachermeister Hr. Schmitz), J. Rosenburger (Frieser Hr. Starkl), A. Sternscheg (Schuhmachermeister Hr. Wartschitzsch), Werden J. und M. Leich (Schlossermeister Hr. Mahacz), Schlepato Roman (Schlossermeister. Glubek.) Die ausgestellten Arbeiten der Lehrlinge, in erster Linie Zeichnungen, zumeist Facharbeiten, dann gewerbliche Aufsätze, Buchführung und Schönschreibearbeiten, können als ganz befriedigend gelten, viele als sehr gut und manche der Zeichnungen verrathen ein ganz entchiedenes Talent, gepaart mit Fleiß und Liebe zur Sache. Der Fortschritt ist von der Vorbereitungsklasse an bis zur II. Classe ein unverkennbarer und für den Zeichenlehrer Herrn Lehrer Sucher sehr ehrenvoller, wenn man bedenkt, welch sprödes Material da zu bilden ist. Aber auch die schriftlichen Arbeiten zeigen von vielem Fleiß der Schüler und dem redlichen Bemühen der Lehrer. Die Schülerzahl betrug zusammen 144 u. z. in der Vorbereitungsklasse 44, I. Classe 51, II. Classe 32 und in der Wäckerlschule 17 Schüler, von denen im Laufe des Jahres 32 abgingen, 109 das Lehrziel erreichten und 35 dasselbe nicht erreichten, darunter 25 der Vorbereitungsklasse, was sehr begreiflich erscheint, wenn man die oft sehr mangelhafte, oft ganz ungenügende Vorbildung in Betracht zieht, welche die Lehrlinge bei ihrem Eintritt in die Fortbildungsschule mitbringen. Mit dem heurigen Schuljahre schließt die gewerbliche Fortbildungsschule, welche am 4. März 1877 den Kurs mit zwei Jahrgängen eröffnete, das zwanzigste Schuljahr ab. Viele der Verständigeren, welche während der 20 Jahre an dieser Schule weitergebildet wurden, mögen wohl mit einiger Dankbarkeit derselben gedenken, denn mancher unter ihnen hatte früher eine Schulbildung überhaupt nicht genossen, wie viele der aus Kroatien herübergekommenen Lehrlinge, die erst in der gewerblichen Fortbildungsschule in Pettau nicht nur die Grundelemente aller Bildung, Lesen und Schreiben, erlernten, sondern auch die deutsche Sprache lesen, schreiben und sprechen lernten. Der

Bericht sagt, daß der Schulbesuch im allgemeinen ein befriedigender war; nach den unlängst erst erfolgten neuesten Bestimmungen, welche die Meister bei Verlust des Rechtes, Lehrlinge überhaupt zu halten, in strengster Form dazu verpflichteten, daß sie ihre Lehrlinge zum Besuche der bestehenden Fortbildungsschulen anhalten, dürfte auch der Schulbesuch keinen Anlaß zu Klagen mehr geben und mit der seitens der Lehrherren in dieser Richtung geübten Strenge, wird auch das sittliche Verhalten der Lehrlinge mehr und mehr den Forderungen entsprechen, welche die Gesellschaft an die jungen Leute, denen sie Gelegenheit gibt, tüchtige Männer zu werden, für deren sachmäßige und allgemeine Bildung sie harte Opfer bringt, — mit vollem Rechte stellen kann und stellen muß, sollen diese Opfer nicht umsonst gebracht sein. Und sie sind durchaus nicht klein diese Opfer. Der Staat trägt 450 fl., das Land 250 fl., die Handels- und Gewerbekammer 100 fl., die Bezirks-Vertretung 120 fl., die Stadtgemeinde 180 fl. und die Gemeinde-Sparkasse 50 fl. bei, das sind zusammen 1150 fl. Im Schuljahre 1896 betrugen die Ausgaben für die Lehrer, für Lehr- und Lernmittel 1286 fl., eine beachtenswerthe Summe, dazu verwendet, den jungen Leuten so viel an Bildung mit auf den Weg in die Selbstständigkeit zu geben, daß sie im harten Kampfe ums tägliche Brod leichter bestehen mögen, als tausende andere ihresgleichen, denen nicht Gelegenheit geboten war, sich während ihrer Lehrzeit weiter zu bilden. Sie haben alle Ursache dafür dankbar zu sein.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rote Feuerbereitschaft. Zugsführer Wellan, Rottführer Reisinger und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

**(Gesunden)** wurde von Johann Krainer ein Zwicker mit Metallfassung und in der Sicherheitswachstube abgegeben. Vom Inwohner Gregor Damian aus St. Lorenzen am Draufelde wurde am 2. Juni ein Silbergulden gefunden und bei der Sicherheitswache abgegeben. Die Verlustträger wollen sich beim Stadtmate melden.

**(Thierschinderrei.)** Am 1. Juni schleifte der Bauer Andreas Wesjak aus Sabofzen mit zwei Pferden Bauholz vom Lendplatz nach dem Zimmerplatz des Herrn J. Wreßnig. Von den beiden Pferden war das Handpferd so lahm, daß es den rechten Hinterfuß nur mit großer Mühe und unter sichtbarer, schmerzlicher Anstrengung nachschleppte. Dazu war der Bauer sternhagelvoll betrunken und mißhandelte das unglückliche Thier auf eine Art, die öffentlich Argerniß und Entrüstung hervorrief. Wesjak wurde arretrirt und die Pferde einstweilen eingestellt. Die hiesige Filiale des Thierschutzvereines würde indessen gut thun, die Sache dabei nicht bewenden zu lassen, sondern dahin zu wirken, daß dem Leiden des armen Pferdes eine Ende gemacht werde.

## Schriftthum.

Eine sehr unangenehme Plage für den Gartenbesitzer und Gärtner, wie für jeden Landwirth sind die bekannten Wühlmäuse: die Wasserrette, die Schermaus und Erdmaus. Sie sind dadurch schädlich, daß sie von Wurzeln leben, die sie mit ihren scharfen Zähnen zernagen. In der neuesten Nummer des „praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau“ sind die Bösewichter abgebildet und eine ganze Reihe von Mitteln zu ihrer Vernichtung — immer unter Beifügung von Abbildungen zum leichteren Verständnis — angegeben. Der interessante Aufsatz dürfte Vielen willkommen sein — die betreffende Nummer wird auf Wunsch gern von der Verlagsbuchhandlung Trovitzsch und Sohn in Frankfurt a. O. umsonst zugesandt.

**Aroma und Geschmack** unterscheiden am zuverlässigsten bei Nahrungs- und Genußmitteln die echte Waare von den Nachahmungen, deren äußeres Ansehen auf Täuschung berechnet ist. Dies ist besonders zu beachten beim echten Malzkaffee gegenüber einfach geröstetem Malz, dessen Geruch und Geschmack bald widersteht. Der Name Malzkaffee gebührt sinngemäß eigentlich nur dem Kathreiner'schen Fabrikat. Durch die eigenartige, heute in der ganzen Welt anerkannte Herstellungsweise erhält dieser Malzkaffee allein ein dem Bohnenkaffee ähnliches Aroma, was ihn als vorzüglichsten Ersatz, resp. als besten Zusatz für denselben quali-

ficirt. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen erster Autoritäten bestätigen dies. Das authentischste Gutachten jedoch ist der andauernde Erfolg. Dies Gutachten hat das Publicum selbst über die unvergleichlichen Vorzüge von Kathreiner's Malzkaffee durch den stets zunehmenden Verbrauch in fast jedem Haushalt abgegeben.

In den Haushaltungen macht es oft Sorge, Kranken und Schwächlichen, bleichsüchtigen Personen, Wöchnerinnen und Reconvalescenten eine geeignete stärkende Erfrischung zuzuführen, besonders da man fürchtet, irgend welchen Diätfehler zu begehen. Diesem Bedürfnis wird entsprochen durch die als vorzüglich diätetisches Mittel seit vielen Jahrzehnten bekannte Malz-Gesundheits-Chocolade des k. u. k. Hoflieferanten Johann Hoff in Wien, I. Graben, Bräunerstraße 8. Dieselbe ist ein gesundes kräftiges Getränk, welches auf das Gefäß- und Nervensystem durchaus nicht erregend wirkt und ist besonders anzuwenden, wo der Kaffeegenuß unterlagert ist. Nach ärztlichen Auslassungen ist vermöge ihres großen Gehaltes an Eiweißkörpern Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade in Bezug auf Nährwerth und Verdaulichkeit als ein höchst empfehlenswerthes Präparat zu erachten.

## Rundmachung.

Die diesjährige Haupt-Impfung findet am 9. und 10. Juni jedesmal zwischen 10 und 11 Uhr vormittags im Turn-Saale der städtischen Knabenvolksschule statt.

Die Nachschau 8 Tage später zur selben Stunde und am gleichen Orte.

Da von einem nicht unbedeutenden Theile der Bevölkerung Pettaus dieser wichtigen prophylaktischen Maßnahme gegen die Gefahren und Verheerungen der Blatternkrankheit, die uns insbesondere in den verfloffenen Jahren von Ungarn aus drohte, eine unbegreifliche Laueheit entgegengebracht wird, indem gegenüber anderen Orten eine auffallend große Zahl von impfpflichtigen Kindern am Impfplatze nicht erscheint, so sieht sich das Stadtmate veranlaßt, alle Eltern oder Pflegeeltern impfpflichtiger Kinder hiermit dringendst aufzufordern, bei der diesjährigen Hauptimpfung mit den Impfungen ausnahmslos zu erscheinen.

Im Falle als ein Kind, sei es wegen Krankheit oder einer anderen Ursache, der Impfung nicht unterzogen werden kann, so haben die Eltern des Kindes oder deren Stellvertreter doch am Impfsammelplatze zu erscheinen und den Grund, weshalb das Kind nicht geimpft werden soll, zu Protokoll zu geben.

Es werden zudem von Seite des Stadtmates specielle Vorladungen zur diesjährigen Hauptimpfung ergehen. Die Nichtbeachtung des amtlichen Auftrages wird im Sinne des Erlasses der hohen k. k. Statthalterei vom 1. April 1896, Z. 9903, auf das empfindlichste geahndet werden.

Der Bürgermeister: J. Ornig.

## V. Schulfink, Pettau

empfiehlt  
Gummi-Veredlungsbänder in hochfeinster Qualität,  
ebenso  
Raffia-Bast, Kupfervitriol etc.  
billigst.

## Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Seilerstätte 2.

Frag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Verschönerungs- u. Fremdenverkehrs-Vereines.



# WIESE

sehr billig zu ver-  
pachten in Budina.  
Anfrage bei **Kollaritsch**,  
Brandgasse, Haus-Nr. 3.

## 1873. Kundmachung.

Gemäß § 17 der Gemeindevahlordnung für  
Pettau wird hiemit kundgemacht, dass die Wahl-  
Mitglieder des Gemeinderathes auf den  
8., 9. und 10. Juni 1897  
beraumt ist und im Rathhaussaal vorgenommen  
werden wird.

Jeder der drei Wahlkörper hat 6 Gemeinde-  
Mitglieder und 3 Ersatzmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahl-  
körpers wählen am 8. Juni 1897 von 9 bis  
12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nach-  
mittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahl-  
körpers wählen am 9. Juni 1897 von 9 bis  
12 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers  
wählen am 10. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr  
vormittags.

Sämmtliche Wahlberechtigten werden ein-  
geladen, sich am Wahlorte zu betheiligen. Die  
Wahllokale liegen stets zu Jedermanns Einsicht  
der Stadtamtskanzlei auf.

Stadtamt Pettau, am 20. April 1897.

Der Bürgermeister: **Josef Ornig**.

**Vorsicht** bei Einkauf  
**Malzkaffee**  
Allein **Echt** Allein **Echt**  
Man achte genau auf obige  
Originalpakete mit dem Namen  
**Kathreiner**

## Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)  
das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und  
zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haus-  
thiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei  
Apotheker **H. Molitor**.

## Sicheren und ehrlichen Verdienst

ohne Capital und Risiko bieten wir  
Personen jeden Standes in allen Orten  
durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staats-  
papiere und Lose.  
Anträge an **Ludwig Österreich**, VIII., Deutsche-  
gasse 8, Budapest.

Wer trinkt  
**Kathreiner**  
Kneipp-Malzkaffee?  
**Alle**  
die ein wohlgeschmeckendes Kaffee-  
getränk lieben, gesund bleiben  
und sparen wollen.

## Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag  
**Probe.**

**Die Entfernung ist kein Hindernis.**  
Wenn man gut und billig bedient  
werden will, wende man sich vertrau-  
ensvoll an die unten stehende Firma.  
Man bekommt daselbst einen guten  
Winterrock um fl. 16, einen Stadtpelz,  
Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen  
Pelz-Sacco fl. 20, einen Roben-Anzug  
um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20,  
ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-  
passendes wird das Geld retourge-  
geben. Provinz-Aufträge gegen Nach-  
nahme. Stoffmuster und Maßanleitung  
franco. Auch genügt ein Musterrock,  
um ein passendes Kleid zu bekommen.  
**Jakob Rothberger**, k. u. k. Hof-Kleider-  
Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

**P. T.**  
Gebe hiermit bekannt, dass die  
neuesten Muster von  
**Seidenstoffen**  
für  
**Herren-Anzüge**  
in grosser Auswahl, sowie auch  
geschmackvollen Dessins, eingelangt  
sind. Bitte um recht zahlreiche  
Aufträge.  
Hochachtend  
**Leonhard Welzmüller**  
Schneider.

**Für Hustende**  
beweisen über 1000 Zeugnisse  
die Vorzüglichkeit von  
**Kaiser's Brust-Bonbons**  
sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiser-  
keit, Catarrh und Verschleimung**. Größte  
Specialität Österreichs, Deutschlands und der  
Schweiz. Per Pat. 20 Kr. bei **H. Molitor**,  
Apotheker in Pettau.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:  
**Echte Feigen-Kaffee**  
von **Andre Sotter** in  
Freilassing  
Bayern  
und  
**Salzburg**  
Österreich.

Einfaches nettes  
**Ladenmädchen**  
wird aufgenommen.  
**Bäckerel Stary, Pettau.**

Wähler des III. Wahlkörpers!  
Bei der am 31. Mai 1897 statt-  
gefundenen

**Wählerversammlung**  
wurden folgende Herren als Candidaten  
des III. Wahlkörpers für die am 8. Juni  
statt habende Gemeinderathswahl auf-  
gestellt

**Als Gemeinderäthe:**  
**Josef Ornig.**  
**Johann Steudte.**  
**Ignaz Rossmann.**  
**Hans Strohmayr.**  
**Wilhelm Blanke.**  
**Carl Kratzer.**

**Als Ersatzmänner:**  
**Michael Martschitsch.**  
**Franz Vogel.**  
**Johann Luttenberger.**

Der Ausschuss des Pettauer Gewerbe-  
Vereines.

Die Wahl findet am 8. Juni von 9—12 Uhr  
Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittag  
statt.





**Alle Maschinen für Landwirtschaft**  
**Preise abermals ermässigt!**  
 Trieure (Getreideeinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,  
**Dreischmaschinen,**

Getreide-

Mahlmühlen,

**Wein- und Obstpressen,**  
 Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung **IG. HELLER, WIEN.**

II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!



## Möblirte Sommerwohnungen

in und ausserhalb von Pettau werden vom Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereine in Vormerkung genommen. Anträge sind an Herrn **Josef Gspaltl** zu richten.

## Brüder Mauretter

empfehlen für die Grünveredlungszeit

**Ima. Patent - Gummibänder,** allerstärkste Gattung aus der ersten Gummwaren-Fabrik, sowie auch **Veredlungsmesser, Ima. Raffia-Bast, Ima. Blauvitriol, frische Kirschen, neue Erbsen und Kartoffeln.**

**Rother Wein, 1 Liter 28 kr.**

**Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr.,**

sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

## Zum halben Preis

verkaufe ich die folgenden Artikel wegen Räumung meines ganzen Warenlagers:

**Damen-Hemden** aus starker Leinwand, früher 90 kr., jetzt nur 45 kr.

**Damen-Hemden,** mit reicher Stickerei, früher fl. 1.30, jetzt nur 65 kr.

**Damen-Hosen** aus gutem Chiffon, früher fl. 1.20, jetzt nur 58 kr.

**Damen-Röcke** mit reicher Stickerei, früher fl. 2.—, jetzt nur 98 kr.

**Damen-Corsets** mit reicher Stickerei, früher fl. 1.40, jetzt nur 69 kr.

**Damen-Cloth-Röcke** schwarz, mit gelber Stickerei, früher fl. 3.90, jetzt nur fl. 1.95.

**Damen-Leibchen** gute Qualität, früher 75 kr., jetzt nur 29 kr.

**Damen-Strümpfe** gestrickt, früher 45 kr., jetzt nur 18 kr.

**Damen-Mieder** garantiert gute Qualität, früher fl. 2.—, jetzt nur 95 kr.

**Knaben-Jäger-Hemden** früher 75 kr., jetzt nur 39 kr.

**Damen-Blousen,** modernste Façon, früher fl. 1.50, jetzt nur 79 kr.

**Damen-Glace-Handschuhe** in allen Farben, früher fl. 1.20, jetzt nur 69 kr.

**Damen-Zwien-Handschuhe** schwarz oder farbig, früher 90 kr., jetzt nur 15 kr.

1 Stück **Kraft-Leinwand** complet 30 Ellen, früher fl. 8.50, jetzt nur fl. 3.95.

1 „ **Bettzeug** complet 30 Ellen, in allen Farben, früher fl. 8.50, jetzt nur fl. 3.95.

1 „ **Bettgratl** weiss gestreift, complet 30 Ellen, früher fl. 12.—, jetzt nur fl. 5.75.

1 „ **Chiffon** weiss, complet 30 Ellen, früher fl. 12.—, jetzt nur fl. 5.75.

1 fertiges **Leintuch** ohne Naht, complet lang, früher fl. 1.70, jetzt nur 85 kr.

**Nur so lange der Vorrath reicht**  
 im „Hundsthurmer Warenhaus“

WIEN, V. Bezirk, Hundsthurmerstrasse Nr. 135.

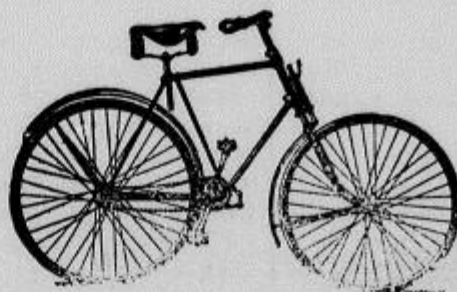
Provinz-Aufträge werden per Postnachnahme ausgeführt.

## Pettauer Badeanstalt. Obere Draugasse.

## Das Bassin-, Frei- u. Kabinen-Bad ist eröffnet.

Schwimm-Unterricht wird erteilt.

Pettauer Bauverein.



# Rover,

fast neu, billig zu verkaufen bei

**J. Spruzina.**

## Geschäfts-Anzeige.

Ergebenst Gefertigter erstatte hiermit meinen geehrten Kunden, sowie einem P. T. Publikum ergebenst die Nachricht, dass ich mein Ausschrottlocale von der Herrengasse Nr. 3 in die

**Bahnhofgasse Nr. 5**

(früher Frau Weiss) verlegt habe.

Bei diesem Anlasse erlaube ich mir an das geehrte P. T. Publikum die ergebene Bitte zu stellen, mich auch in meinem neuen Geschäfts-Local recht zahlreich zu beehren und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, jederzeit nur mit guten Fleisch-Qualitäten zu dienen.

Hochachtungsvoll

**Carl Kossär,**

Fleischermeister, Bahnhofgasse Nr. 5.

Mehrere gut erhaltene

## Pneumatik - Fahrräder

sind sehr billig zu verkaufen.

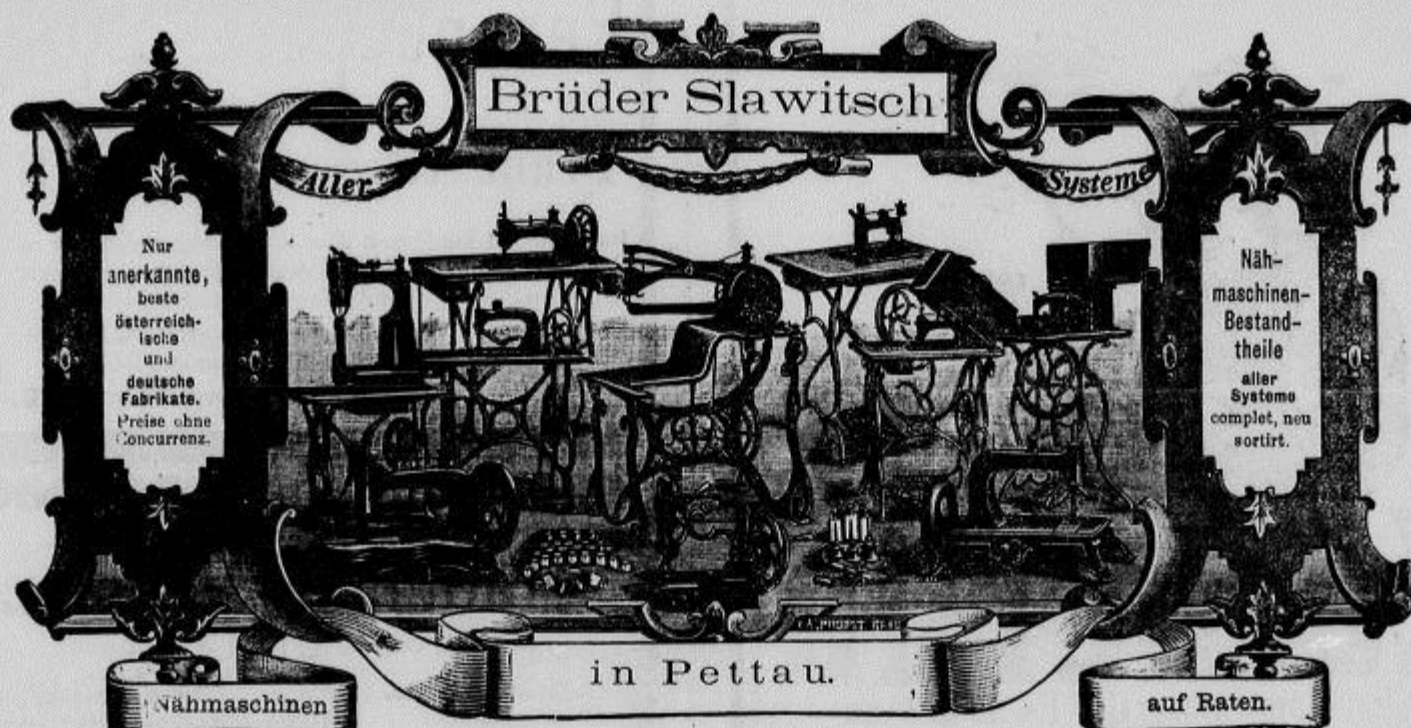
Ferner empfiehlt sich für Bestellungen **neuer Fahrräder** zu äussersten Fabrikspreisen und günstigen Zahlungsbedingungen

**August Scheichenbauer.**

**Fahrradbestandtheile und Zugehör etc.** daselbst stets vorräthig.

**2 Loch gut erhaltene Fenster sammt Jalousien,**  
**4 eiserne Thüren,**  
 sehr geeignet für Keller, sind abzugeben bei  
**FRANZ VOGEL, PETTAU, Hauptplatz.**





- Nur anerkannte, beste österreichische und deutsche Fabrikate. Preise ohne Concurrenz.
- Singer Handmaschine** . . . . . fl. 24.—
- Singer A**, hocharmig mit Verschlusskasten . . . . . „ 30.—
- Singer A**, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung . . . . . „ 40.—
- Singer Medium**, mit Verschlusskasten . . . . . „ 42.—
- Singer Medium**, deutsches Fabrikat . . . . . „ 50.—
- Singer Titania**, grosse, für Schneider . . . . . „ 50.—
- Singer Titania**, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
- Wehler & Wilson**, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei . . . . . „ 42.—

- Howe C** für Schneider und Schuster . . . . . fl. 42.—
- Beste deutsche **Ringschiffchen** für Familien . . . . . „ 60.—
- Beste deutsche **Ringschiffchen** f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste **Cylinder-Elastik** f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Fahrräder**, Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Actien-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad** . . . . . fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad** . . . . . „ 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad** . . . . . „ 180.—
- Fahr-Unterricht gratis.**

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

**Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.**  
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

## Sommer-Schuhwaaren-Niederlage bei BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Sehr empfehlend offerieren wir den P. T. Kunden unser reich sortirtes Lager mit der beachtenswerten Bekanntgabe, dass sämtliche Sorten ausschliesslich nur bestes Fabrikat sind und übernehmen für die Dauerhaftigkeit die vollste Garantie.

1 Paar Kinder-Halbshuhe (Galoscherl)	fl. —.30
1 „ „ Halb-Schnürschuhe	fl. —.40
1 „ „ Schnürschuhe	„ 1.20
1 „ „ Knöpfshuhe	fl. 1.30
1 „ „ „ braun	„ 1.50
1 „ „ Schnürschuhe, braun	„ 1.40
1 „ „ Halbshuhe, braun	fl. 1.40
1 „ „ Mädchen-Schnürschuhe	„ 3.50
1 „ „ Stiefeletten	„ 3.—
1 „ „ Knöpfshuhe, braun	fl. 2.50
1 „ „ Halbshuhe, braun	fl. 2.50
1 „ „ Knaben-Bergsteiger Ia.	„ 4.—
1 „ „ Damen-Stiefeletten	fl. 3.50, 4.—
1 „ „ Schnürschuhe	„ 3.20
1 „ „ Lastin-Stiefeletten	„ 3.50
1 „ „ Halbshuhe zum Schnüren	„ 2.50
1 „ „ Halbshuhe, schwarz	fl. 2.50, 3.—, 3.50
1 „ „ „ braun	fl. 3.50
1 „ „ Knöpfshuhe, braun	„ 4.—
1 „ „ Schnürschuhe, braun	„ 4.—
1 „ „ Herren-Stiefeletten mit Besatz	fl. 3.—, 3.50
1 „ „ „ Gems, hoch Ia.	fl. 5.—
1 „ „ Halbshuhe, schwarz	fl. 3.—
1 „ „ Bergsteiger	„ 5.—
1 „ „ Bergsteiger, braun, Seehund	„ 6.—
1 „ „ Halbshuhe, braun, Seehund	„ 5.—

### Commod-Schuhe:

1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbshuhe mit Petersburger-Gummisohle	fl. 1.50, fl. 2.—
1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwandshuhe mit Ledersohle und Lederbesatz	fl. 1.50 „ 1.80
1 Paar Herren- und Damenhausschuhe, gestickt	„ 1.40 „ 1.50
1 „ „ „ mit Gummi-Einsatz	„ 1.50 „ 1.60
1 „ „ „ braun, gepolstert, speciell für leidende Füsse	„ 2.— „ 2.20
1 Paar Damen-Salon-Commod-Halbshuhe, schwarz	„ 2.50

Verlangen Sie daher eine Auswahlendung zur Ansicht.

## Steiermärkische Landes-Curanstalt

# Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltschach. Saison i. Mai bis i. October.

**Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.**

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

**Tempelquelle** als bestes Erfrischungsgetränk,

**Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein.

Jeden

**MITTWOCH**

im

**Schweizerhause**

**Vereins-Kegelschieben.**

**Beginn 6 Uhr.**

**Fotografien** mit Ansicht des Stadttheaters  
vorräthig bei **W. Blanke in Pettau.**

Gut ausgetrocknete  
**lärchene Press-Pfosten**

für eine grosse Weinpresse, zu verkaufen. — Auskunft bei **Franz Winkler, Pettau.**



Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Kitzchenungeziefer,  
Motten, Parasiten auf Hausthieren etc. etc.



# Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet un-  
übertroffen sicher und schnell jedwede Art  
von schädlichen Insecten und wird darum von  
Millionen Kunden gerühmt u. gesucht. Seine  
Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche,  
2. der Name „Zacherl.“

Pettau: Josef Raffinir.  
" Jg. Behrbalk.  
" B. Leposcha.  
" Brüder Mauretter.  
" B. Schulfink.  
" Adolf Sellinschegg.  
" J. Kieselbauer.

Pettau: H. Wratzko.  
" F. C. Schwab.  
Friedau: Alois Marting.  
Gonobitz: Georg Michay.  
Binica: H. Wofes & Sohn.  
W. Feistritz: F. Stiger & Sohn.

## Bartosch's Zahncement zum Selbstplombieren hohler Zähne.

Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt  
ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der  
Gebrauchsanweisung eine Zahnplombe anfertigen; weshalb  
dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Spezialisten  
fehlen, als ein willkommener Behelf zur längeren  
Erhaltung der Zähne, sowie auch zum Schutz  
gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.

Prels 1 Glaslegel 1 fl.

Zu haben bei

Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)

WIEN, I., Tuchlauben 27

sowie in den meisten Apotheken Steiermarks.

## WEINGARTEN

in Stadtberg bei Pettau, 10 Minuten vom Annahof ent-  
fernt, mit gemauertem Wohngebäude, 2 Joch Weingarten  
in schöner Lage, 1 1/2 Joch Obstgarten, 1/2 Joch Acker,  
1 Joch Wald zum Preise von 2600 Gulden.

Nähere Auskünfte ertheilt Herr Michael Kaisersberger  
in Pettau.

Die anerkannt **beste**

## Peronospora-Spritze

ist die von

**Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.**

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem  
Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid  
und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze  
wiederholt lobend anempfohlen.

Preis komplett sammt Verpackung fl. 16.—

Gesündestes

## Mädchen - Pensionat

— CILLI —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege.  
Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchter-  
schule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.



**T. W. S.**

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus  
der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu  
entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter  
Apparate bedienen und als solche können die

### TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELEN

ruhig empfohlen werden, denn sie bieten

1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und  
Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen  
sind;
2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des  
durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellen-  
schlages nicht erst betont zu werden braucht;
3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers  
gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

**gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!**

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die ange-  
nehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem  
Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie  
spielend entleeren und transportieren;
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand  
gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit  
denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel ko- tet:	12	24	28	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19 „

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere  
Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe-  
oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die  
Erste Oesterreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik

**JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.**

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

## Wohnungen oder möblirte Zimmer

einzelnen zu vermieten.

**Villa** auch unter günstigen Bedingungen  
verköuflich. Näheres Kanischa-Vorstadt Nr. 100 neben  
Villa Ornig.



# Beilage zur Wettauer Zeitung.

## Nur ein Fischer.

Novelle von J. Piorkowska.

1.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne sank purpurn und golden hinter den Bergen; sie beleuchtete die Fenster des Strandwächterhäuschens, das auf der Höhe lag, und verwandelte deren einfache Glasscheiben für eine kleine Weile in brennendes Gold. Es blendete die Augen des alten Strandwächters, wie er durch sein Fernglas hinauschaute auf die See.

„Habt Ihr Gottfrieds Boot gesehen?“ erklang da eine schlichterne Stimme hinter ihm.

Der alte Mann ließ das Fernglas sinken und wandte sich der Sprechenden zu.

„Ja, mein liebes Nennchen!“ antwortete er schmunzelnd. „Im nächsten Woche wird es nicht mehr „Gottfried“ heißen, sondern „mein Mann“, nicht wahr? Nächsten Sonntag ist doch das letzte Aufgebot — wie?“

Die also Ungeredete stand in der Thür des kleinen Häuschens und schaute ebenfalls hinaus auf die See, ihre Augen mit den Händen beschattend. Sie nahm dieselben auch jetzt nicht herab, um ihr Erröten zu verbergen. Sie schien noch viel zu jung, um schon ans Heiraten nur zu denken; sie konnte höchstens sechzehn Jahre sein, und ihre kleine, zierliche Gestalt ließ sie um so kindlicher erscheinen.

Sie erwiderte die neckenden Worte des Alten nur mit einem halb verlegenen, halb belustigten Blick; dann band sie das rote Tuch, das ihr um die Schultern hing, um den Kopf und lief den Weg hinab, der nach dem Strande führte.

„Sie sieht gar nicht, wie die Frau eines Fischers aus!“ murmelte der Strandwächter, während er sich seinem Fernrohr wieder zuwandte.

Nicht wie die Frau eines Fischers! Und doch flog sie gleich einem Vogel dahin über den steinigen Weg, und ihr sonnverbranntes Gesicht strahlte vor Freude, während sie dem jungen Fischer entgegenlief. Und mit wie geschickter Hand konnte sie die Rege herausziehen und das Boot handhaben, wie nur Gottfried selbst. Gar manchesmal war sie bei so heftigem Sturm draußen gewesen, daß ihr Schak blaß wurde bei dem Gedanken an die Gefahr, in der sie schwebte, und das mutige Mädchen hatte kein Wort der Angst laut werden lassen.

Und doch hatte der alte Telger recht; und derselbe Gedanke war auch Gottfried durch den Kopf gefahren und hatte ihn halb mit Stolz, halb mit Bedauern erfüllt, denn Nennchen besaß trotz ihrer häuerlichen Tracht und Umgebung eine angeborene Grazie und Vornehmheit, die sie auffallend von ihren Freundinnen und Gefährtinnen unterschied.

Ihre Hände und Füße, obwohl gebräunt, waren klein und zierlich; es war gut, daß sie jede Fußbekleidung als etwas Unnützes ansah, denn kein Schuhmacher im Dorfe hätte sein grobes Material zu einem so feinen, zierlichen Schuh zu verarbeiten verstanden, wie sie ihn hätte haben müssen. Und bei alledem hatte sie auch noch das reizendste Gesicht im ganzen Orte. Diese feingeschnittenen Züge wären, abgesehen von der gebräunten Färbung, einer Schönheit würdig gewesen.

Ja, mancher meinte, dieses zarte, volle Gesicht taue nicht für die Winde und Stürme und die harte Arbeit eines Fischerlebens.

Unter denen, die so dachten, waren auch Franz von Solbern, der Besitzer des Schlosses von Wellsdorf. Mit besonderer Freude hatte seine Tante, die alte Frau von Solbern, seinen regelmäßigen Kirchenbesuch während der letzten Wochen beobachtet; diese Freude verwandelte sich aber in tiefe Enttäuschung, als sie sah, daß sein

Gebethbuch den ganzen Gottesdienst hindurch auf derselben Stelle offen blieb, während seine Augen mit unverfälschter Bewunderung auf Nennchen Telgers reizendem Gesicht ruhten. Trotz ihrer Mißbilligung konnte die alte Dame sich indes nicht verhehlen, daß ihr Nefse damit einen keineswegs schlechten Geschmack bekundete.

Als Nennchen an diesem Abend die Strandhöhe hinabließ, sah sie sich bei einer scharfen Biegung des Weges unerwartet zwei Herren gegenüber, von denen sie in dem einen mit einiger Verlegenheit Franz von Solbern erkannte.

Dieser warf seinem Begleiter einen bedeutsamen Blick zu und flüsterte ihm ein paar Worte zu. Nennchen mußte stehen bleiben, denn der Weg war schmal, und die Herren machten nicht Miene, sie vorüberzulassen.

„Wollen Sie mich nicht vorbeilassen, meine Herren?“ fragte sie mit schlichter Stimme und halb gesenkten Lidern.

„Fragen Sie sie,“ sagte Franz von Solbern leise zu seinem Begleiter.

Dieser folgte der Aufforderung.

„Verzeihung, mein Fräulein,“ hob er in bescheidenem, fast ehrerbietigem Tone an, „wollen Sie so freundlich sein und mir Ihren Namen sagen? Ich frage nicht aus eitler Neugier —“

„Ich heiße Anna Telger,“ erwiderte sie mit einem unruhigen Blick nach dem Boot, das sich schnell dem Ufer näherte.

„Sind Sie die Schwester von Gottfried Telger?“

„Nein, wir sind gar nicht verwandt miteinander.“

„Wie kommt es denn, daß Sie auch Telger heißen?“

„Gottfrieds Eltern nahmen mich an Kindesstatt an. Vater Telger fand mich, als ich noch ganz klein war, eines Morgens in seinem Kahn.“

Hier machte Nennchen eine unruhige Bewegung.

Das Boot hatte das Land erreicht und sie fühlte, wie Herrn von Solberns Augen durchdringend auf ihr ruhten.

Jetzt ergriff er das Wort. Nennchen hatte ihn oft gesehen; heut' aber war es das erste Mal, daß sie ihn sprechen hörte, und bei dem ersten Ton seiner Stimme hob sie die Augen zu ihm auf.

Er war sehr hübsch und seine Stimme weich und angenehm; auch sein Lächeln nahm sie für ihn ein, und unwillkürlich antwortete sie ihm in artiger Weise. Hatte Franz von Solbern sie vorher schon hübsch gefunden, so war er jetzt entzückt von ihr.

„Ich hoffe, daß Sie uns trotz unserer scheinbar dreisten Fragen nicht für unbescheiden halten. Dieser Herr, Herr Brunner, ist Advokat und hat im Interesse eines Klienten zu erfahren gesucht, was Sie eben so freundlich waren, ihm mitzuteilen.“

Die letzten Worte waren Nennchen völlig unverständlich und mit einem kurzen: „Ich bitte!“ wollte sie weitergehen.

„Es fängt an, dunkel zu werden,“ fuhr Herr von Solbern fort, „fürchten Sie sich nicht, diesen einsamen Weg allein zu gehen?“

„O nein!“ antwortete sie hastig, mit einem scheuen Blick nach den beiden Herren, die umdrehten, als beabsichtigten sie, Nennchen zu begleiten. „Ich gehe lieber allein,“ setzte sie schnell hinzu und beschleunigte ihre Schritte, während ihre Wangen sich mit einem leichten Rot des Unwillens färbten.

Was würde Gottfried sagen, wenn er sie in Begleitung dieser beiden Herren sähe? Es schickte sich doch nicht, daß ein so armes Mädchen wie sie mit so feinen Leuten ging.

Als Herr von Solbern ihre Verlegenheit bemerkte, blieb er stehen und sagte mit heiterem Lächeln: „So gestatten Sie uns nicht das Vergnügen, Sie nach dem Strande zu begleiten?“

„Ich komme schneller allein dorthin; bitte, erlauben Sie!“ stotterte sie.

So ließen die beiden Herren sie mit einem höflichen „Guten Abend“ an sich vorüber und schlenderten ihr langsam nach.



Als das flatternde, rote Kopftuch hinter den vorspringenden Felsen verschwunden war, warf Franz von Holdern das Ende der Cigarre, die er geraucht hatte, weg und ließ seine Hand auf die Schultern seines erst dreinschauenden Begleiters sinken, indem er ausrief: „Brunner, ist das nicht ein wahres Kleinod? Und wie gut, daß ich sie bis heute noch nicht ausgesprochen habe. Bei Gott, ich war mehrere Male nahe daran. Ich hätte dabei nicht unterlassen, der schönen Kleinen zu schmeicheln, und das hätte unter den obwaltenden Umständen jedenfalls sehr gegen mich gesprochen. Meinen Sie nicht auch?“

Wie die zwei dahingingen, konnten sie sehen, wie Nennchen am Strande schnell dem Boote zueilte.

„Diese beabsichtigte Heirat mit dem Fischer ist unter den obwaltenden Verhältnissen eine unangenehme Sache,“ gab der Advokat seinen Gedanken Ausdruck.

Ein Schatten glitt über die bisher heitere Miene Franz von Holderns.

„Es ist allerdings bitter für den armen Burschen,“ versetzte er, „aber ich denke, er wird sich als nicht untröstlich erweisen. Geld ist bei derartigen Leuten für alle Schmerzen ein wunderbares Heilmittel!“

Schweigend schritten sie weiter, bis sie auf der breiten, nach dem Schlosse führenden Landstraße einem jungen Mann und einem Mädchen begegneten.

Ersterer war von schlanker, kräftig gebauter Gestalt, während das Mädchen ihm kaum bis an die Schultern reichte, doch schmiegte sie sich in einer zärtlich vertrauensvollen Weise an ihn, die für sich selbst sprach. Es fing schon zu dunkeln an, doch war es noch hell genug, daß die beiden Herren Nennchen in ihr erkannten.

Gottfried wollte mit einem ehrerbietigen Gruß vorübergehen, doch Herr von Holdern konnte der Versuchung nicht widerstehen, noch ein paar Worte mit dem Mädchen zu wechseln, dessen Gesicht verlegen dem Meere zugewandt war, und freundlich sagte er: „Sie haben uns allerdings weit überholt, wie Sie sehen; wir langen soeben erst hier an.“

Das junge Mädchen erwiderte nichts, doch wandte sie sich dem Sprechenden mit einem reizenden Nicken zu; im nächsten Moment aber blickte sie schüchtern auf ihren Verlobten, der keineswegs sehr vergnügt dreinschaute.

„Ich wünsche „guten Abend“; ich hoffe, ich habe bald das Vergnügen, Sie wiederzusehen!“

Und Franz von Holderns Augen ruhten eine Minute mit dem Ausdruck der Bewunderung auf dem hold errötenden Antlitz.

„Gute Nacht, Telgern,“ fügte er dann in ganz verändertem, fast verächtlichem Tone hinzu.

Die an Nennchen gerichteten Abschiedsworte waren zwar sehr ehrerbietig, doch mit einer Vertraulichkeit gesprochen worden, die Gottfried ärgerte. Mit welchem Recht drückte Herr von Holdern den Wunsch aus, Nennchen — sein Nennchen — bald wiederzusehen? Er zog die zierliche Gestalt fester an sich und legte seinen Arm wie schützend um sie.

„Mein liebes Nennchen,“ sagte er mit so sanfter, weicher Stimme, daß sie kaum von den Lippen dieses derben, muskulösen Fischers zu kommen schien, „wie kommt es, daß der junge Herr von Holdern mit Dir spricht?“

Doch so ruhig seine Stimme klang, hätte Nennchen in sein Gesicht geblickt, so würde sie wohl gesehen haben, daß dasselbe bekümmert, ja fast streng aussah.

Ohne Rückhalt erzählte sie ihm von ihrem Begegnis auf dem Strandpfad und welche Fragen der Advokat an sie gerichtet hatte; und dennoch hellte seine Stirn sich nicht auf.

„Das war nur ein Vorwand,“ sagte er jetzt in leicht gereiztem Tone, „nur ein Vorwand, um mit Dir reden zu können. Ich hätte Dich gleich zu Anfang, wie er hierherkam, vor ihm warnen sollen, aber ich meinte, wenn er hörte, daß Du meine Braut bist, würde er Dich in Ruhe lassen. Ich konnte mir aber schon denken, daß er nicht umsonst so regelmäßig in die Kirche kommt und Dich anstarrt. Liebstes Nennchen,“ fuhr der junge Fischer in weicherem Tone fort, indem er mitten auf dem Wege stehen blieb, ihr zartes Gesicht zwischen seine derben, braungebräunten Hände nahm und ihr zärtlich in die Augen schaute, „wenn Du nicht nächste Woche meine liebe, kleine Frau würdest, so könnte ich Dich bitten, einen andern Weg zu gehen, wenn Du Herrn von Holdern kommen siehst und ihm eine kurze Antwort zu geben, wenn er Dich anspricht. Du darfst nicht etwa denken, daß ich eifersüchtig bin, oder daß ich nicht wollte, daß ein anderer mit meinem Nennchen spricht und sie bewundert — das ist es nicht, aber es giebt auch hier in unserm kleinen Dorfe viel Reibische, die mit ihrem Sohn und Spott rasch bei der Hand sein würden, wenn sie sähen, daß ein so feiner Herr sich herabläßt, mit einer ihresgleichen zu reden, sie mag noch so lieb und bescheiden sein wie Du, mein Nennchen, und so ganz anders wie jene, so daß es grundeigentlich gar kein Wunder ist, wenn

Herr von Holdern sie bemerkt. Aber jetzt, Geliebte, brauche ich Dir nichts mehr zu sagen; nächste Woche wirst Du meine liebe, kleine Frau, um die er sich nicht kümmern wird!“

„Aber Gottfried,“ erwiderte Nennchen mit ihrer glockenhellen Stimme und schmiegte sich noch fester an ihn, „ich bin überzeugt, daß Herr von Holdern nie in dem Sinne, wie Du es meinen magst, sich mit mir beschäftigt hat. Er — er hat kein Wort gesagt, das nicht jedermann zu einem Mädchen sagen könnte.“

„Haft Du Frau von Holdern letzten Sonntag in der Kirche gesehen?“ fragte Gottfried statt jeder Antwort.

„Ja, gewiß. Was für eine alte Dame das ist. Sie ist doch Herrn von Holderns Tante!“

„Nein, seine Großtante!“

„So! Das wußte ich nicht. Da kannst Du Dir denken, wie erstaunt ich war, eine so alte Dame mit silberweißem Haar zu sehen. Sie sieht auch so traurig aus!“

„Sie hat auch Kummer genug gehabt, der sie vor der Zeit erkrankt und alt gemacht hat,“ entgegnete Gottfried mitleidsvoll.

„Wieso?“

„Frau von Holdern hatte eine wunderschöne Tochter, überirdisch schön, wie der Vater sagt. Diese heiratete einen Grafen Bergwitz, der als Junggeselle ein tolles, wildestes Leben geführt haben soll. Nach seiner Verheiratung konnte ihm indes niemand etwas Schlechtes nachsagen. Er war seiner Gemahlin ein guter, treuer Gatte; er muß sie ja auch aus Liebe geheiratet haben, denn die Holdern'sche Familie ist sozusagen arm. Der Graf war um so reicher. Nun kommt aber das Traurige von der Geschichte. Ein armes Mädchen, das vom Grafen hintergangen worden, gelobte, daß sie sich einst an ihm rächen würde und zwar, wenn er je kinder haben sollte, durch diese. Der Graf hatte diese Drohung gar nicht beachtet; als ihm aber nach einem Jahr ein Töchterchen geboren wurde, verschwand dasselbe eines Tages, während die Wärterin schlief. Alle Nachforschungen blieben vergebens, und bis auf den heutigen Tag hat man von dem Kinde nichts weiter geheißen, noch gehört.“

„Wo lebten sie?“ fragte Nennchen. „Hier in Wessdorf?“

„O nein, der Graf lebte in der Residenz.“

„Und wie hat die arme Gräfin das ertragen?“

„Sie überlebte es nicht lange; wenige Monate später brach der Kummer um ihr verlorenes Kind ihr das Herz. Und der Graf starb voriges Jahr in Rom. Das ist, wie Du siehst, Kummer genug für die arme alte Frau von Holdern!“ (Fortsetzung folgt.)

## Pfingsten.

Nach langem, bangem Winterzweigen Willkommen, heller Frühlingsklang! Nun rührt der Saft sich in den Zweigen, Und in der Seele der Gesang. Es wandelt unter Blütenbäumen Die Hoffnung übers grüne Feld; Ein wunderbares Zukunftsträumen Gießt wie ein Segen durch die Welt.	So wirf denn ab, was mit Beschwerde O Seele! dich gefesselt hielt; Du sollst noch wie der Vogel werden, Der mit der Schwing' im Blauen spielt. Der aus den tadeln Dornenheiden Die roten Rosen blühend schaffte, Er kann und will auch dich erlösen Aus tiefem Leid zu junger Kraft!
---	---

Und sind noch dunkel deine Pfade,  
Und drückt dich schwer die eigne Schuld:  
O glaube, größer ist die Gnade  
Und unergänglich ist die Huld!  
Laß nur zu deines Herzens Thoren  
Der Pfingsten vollen Segen ein,  
Getrost, und du wirst neugeboren  
Aus Geist und Feuerflammen sein!



Eine schweizerische Magimbatte am St. Gotthard. Die gemäßigten Kältefröhen Frankreichs und der Mächte des Dreibunds veranlaßten auch die neutrale Schweiz, sowohl der eidgenössischen Wehrmacht als auch dem Schutz der Grenzen durch Befestigungsbauten erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Alle von Süden in das Innere des Landes führenden Straßen laufen am St. Gotthard oder doch in dessen Nähe zusammen, der seit Eröffnung der Gotthardbahn noch erhöhte strategische Bedeutung erlangt hat. Der Berg wurde naturgemäß auch das Kernstück für das ganze Befestigungssystem, das in der Umgegend für die Verteidigung wie für den angriffsweisen Kampf eine Stätte der Sammlung für die Truppen, denen die Verteidigung des nach Süden obliegt. — Unter diesen Truppen nehmen die Magimartillamentlich Maschinengewehrtruppen genannt, hinsichtlich der Ausrüstung, Ausbildung und ihrer Leistungen auf sehr beschwerlichen Gebirgsmärschen eine hervorragende Stellung ein, die sie den österreichischen Kaiserjägern, den französischen Chasseurs alpins und den italienischen Alpini ebenbürtig erscheinen lassen. Für die kürzere Dienstzeit dieser schweizerischen Gebirgstruppe wird dadurch begünstigt, daß auf die Auswahl der Mannschaften eine besondere Sorge





Eine schweizerische Maximabatterie am St. Gotthard. Originalzeichnung von Joseph Kaufmann. (Mit Text.)



wendet und vor allem auf solche Leute das Augenmerk gerichtet wird, die neben der körperlichen und geistigen Tauglichkeit auch den besten Willen für ihren nicht eben leichten Dienst mitbringen, der nicht selten in menschenleerer Einside durch Fels und Eis führt und den schwerbeackten Mann oft zu mehrtägigem Bivual bei knapper Kost unter rauhem Himmel nötigt. — Unter den modernen Feuerwaffen ist das von dem Amerikaner Ragim erfundene Maschinengewehr nicht die am wenigsten furchtbare Waffe. An einem gewöhnlichen Gewehrlauf wird der Rückstoß als treibende Kraft zum selbstthätigen Laden und Feuern benutzt, wobei auf die Minute 600 Schüsse kommen. Die Kugel braucht zwei Sekunden, um ein 1000 Meter entferntes Ziel zu erreichen. Da das Gewehr in der Minute 600 Geschosse versendet, so sind auf 1000 Meter immer 20 Geschosse unterwegs, die bei guter Beleuchtung dem Schützen als ein fortlaufender glühender Faden erscheinen. Damit wird eine Geschossgarde erzeugt, wie sie erst 40 gleichzeitig feuernde Infanteristen herbeizubringen vermögen. — Die Gotthardverteidigung verfügt über mehrere Abteilungen von Maschinengewehr-schützen. In jeder Abteilung gehören 60 Mann mit vier Waffen der beschriebenen Art. Die Schützen tragen ihre ganze Ausrüstung selbst; sie brauchen weder Fuhrwerk noch Saumtiere und sind dadurch unabhängig vom Terrain. Sie vermögen deshalb selbst da noch wirksam aufzutreten, wo weder gebahnte Pfade für Gebirgsartillerie vorhanden sind, noch auch der Raum für weit auseinander gezogene Schützenlinien. Unter Umständen kann daher diese Truppe unschätzbare Dienste leisten. — Jedes Jahr wird nach und nach auf Uebungsmärschen das ganze Gotthard-gebiet durchstreift, denn ein guter „Mazimist“ muß hier bald jeden Winkel kennen. Wetscherpartien und Grätwanderungen lehren Vertrauen auf sich selbst und auf die Führer. Als Beispiel solcher Kraftleistungen mag hier eine kurze Schilderung eines Uebungsmärsches Platz finden, den Ende Mai 1895 die Rekrutenschule unternahm. Am 30. Mai, einem herrlichen Frühlingstag, brach kurz vor 3 Uhr nachmittags vom Paradenlager Mittelkirch bei Andermatt die Kolonne auf, die aus 56 Mann bestand: 1 Führer, 4 Offizieren, 7 Unteroffizieren und 44 Rekruten mit 4 Maschinengewehren, 47 Infanteriegewehren, 5000 Schüssen, zweitägigem Proviant und 14 Zelten. Nach einem steilen Aufstieg wurde der Teufels-thalboden (2000 Meter) in 1 1/2 Stunden erreicht. Nach einer Rast von 1/2 Stunde ging es auf den Großboden (2250 Meter) mit Achtung gegen die noch im Winterschnee begrabene Vorder-Fell, bald über gewaltige Trümmerfelder, bald über eine trügerische Schneedecke, in die man bis an die Brust einsank. Um 6 1/2 Uhr abends wurde am Ostende des noch fest gefrorenen Lauterfers (2400 Meter) Halt gemacht und das Bivual bezogen, der von Schnee entblößte Boden geebnet, mit Moorböschchen gepolsterte Plätze hergerichtet und die Zelte aufgeschlagen, während eine andere Abteilung abkochte. Die Temperatur sank bald so empfindlich, daß das Trinkwasser in den Aluminium-Kochgeschirren sich mit einer Eisdecke überzog. Die Zelte wurden aufgesucht, die das Lager abschreitende fest in die Decke gehüllte Wache stündlich abgelöst. Um 3 1/2 Uhr morgens wurden die Zelte abgebrochen, die Decken gerollt, eine warme Suppe verzehrt und dann aufgebrochen. In 40 Minuten war über hartgefrorenen Schnee hinweg die Fellsäule (2480 Meter), um 8 Uhr die Schneemulde (2400 Meter) unterhalb der Rienthallsäule, eine Stunde später die Rienthallsäule selbst erreicht. Eisig blies der Wind vom Fels herüber. Auf der Klauferkaltz rastete man von 11 1/4 bis 12 1/2 Uhr zu Mittag bei einem Menu von Suppe mit Suppe und Goulasch mit Risott. Nun folgte die schwierigste Partie, der Abstieg direkt in die Schöllenen über steile Gras-halden, dann in die Schlucht auf schwach kenntlichem Pfad, gegenüber der La-winengalerie um eine Felsrippe herum, unter einem Fels durchkriechend, auf einem Felsfims, platt an die Wand gedrückt, travestierend, mit einem Sprung über eine tiefe Rinne, steil hinab auf felsigem Abhang des rechten Ufers der Reuß zur Sprengbrücke, die ohne jeden Unfall um 4 1/4 Uhr nachmittags erreicht wurde. Um 5 Uhr 20 Minuten traf die Kolonne wieder in Andermatt ein. Ein wild vergegenwärtigt eine Feldbesichtigung der Maschinengewehr-schützen bei Airolo und zeigt im landschaftlich majestätischen Hintergrund das Vedrettothal, das Felsenhorn, den Rufenenstock und den Viz Rotondo.

Salzberger dieses Brauwerkstätt ausübte, dabei jedoch ein nur für die stärksten Nerven mögliches Abenteuer bestand. Es verzog sich nämlich die Ankunft des Kaisers bis zum Anbruch der Nacht, und im Gelärme des Einzuges vergaß man leicht ganz auf den einsamen Fahnenschwinger auf dem Knopf des Stefans-turmes, der wohl den Lichtglanz der drei Ehrenpfosten sah, den Schall der Kan-nen vernahm, aber ohne Hülfeleistung nicht im Stande war, seinen halbberu-rischen Posten auf dem Turmknopf zu verlassen und somit die ganze Nacht über daselbst ausgepostet blieb. Erst mit Anbruch des Tages bemerkte man ihn und geleitete ihn herab. Und was war der Lohn seines Mutes? Ganze zwölf Reich-thaler! Dafür waren seine dunklen Haare des andern Morgens ganz grau an-zuschauen. Von der Zeit an blieb das gefährliche Wagstück für immer eingekeilt.

**Selbstbewußt.** Junge Dame (nackend): „Es ist doch merkwürdig, auf dem ganzen Maskenballe habe ich bis jetzt noch keinen einzigen wirklich hübschen Herrn gesehen!“ — Leutnant Schmettwig: „Da scheinen gnädig Fräulein ja sehr kurzichtig zu sein!“

**Ahnungsvoll.** Dichter: „Ich will jetzt meine Erzählung wegschicken, Frau; willst Du sie nun lesen oder nicht?“ — Frau: „Augenblicklich kann ich wirklich nicht; — aber wenn Du sie wieder bekommst, ja.“

**Durchschaut.** Herr: „Gnädiges Fräulein, ich bete Sie an!“ — Dame (reide Erbin): „Ich verstehe, Rot lehr beten.“

**Schöne Ansichten.**

Sie: „Wie gerne würde ich Deine Sorgen mit Dir teilen!“  
Er: „Sorgen? Solche hab' ich gottlob keine!“  
Sie: „Nun, ich meine, wenn wir mal verheiratet sein werden.“



**Gemeinnütziges**

**Gegen Nasenbluten.** Hände und Füße des Patienten in heißes Wasser legen; Stillstand der Blutung wird dann bald eintreten.

**Der Kuch aus Schornsteinen.** Lesen etc. als Düngemittel verdient die größte Beachtung. 9 Teile Kuch mit 1 Teil Salz gemischt, geben einen guten Gartendünger.

**Die Apfelsblausäure.** Die Blausäure, welche gegenwärtig so zahlreich an der Apfelsbäumen vorkommt und an denselben freisartige Anschwellung und Auswüchse verursacht, infolge deren die Obstbäume nach und nach zu Grunde gehen, ist ein kleines Insekt, umgeben von weißen Flaum, das beim Zerdrücken blutrot färbt, woher es seinen Namen hat. Die kleinen Läuse und ihre Eier überwintern in den Ritzen der Baumrinde und an den Wur-zeln, während im Sommer sich das In-sekt nur über der Erde vorfindet. Die starke Vermehrung und rasche Weiter-verbreitung der Blausäure und die Schäd-lichkeit derselben gebietet eine nachdrück-liche Bekämpfung. Dieselbe kann auf ver-schiedene Weise vorgenommen werden. Kleinere von Blausäuren besetzte Zweige

scheidet man am zweckmäßigsten weg und verbrennt sie. Die besessenen Rinde-teile werden mit einer steifen Bürste abgerieben und dadurch das Insekt zerdrückt. Wirksam ist dies Verfahren, wenn man die Bürste in starkes Seifenwasser, Lauge oder in eine Mischung von Wasser, Erdöl und Schmierseife, oder in eine Abkochung von Tabak eintaucht und die besessenen Stellen tüchtig durchtränkt. Als eines der bewährtesten Blausäuregifte gilt das Nessler'sche Ampholcarbol, das auch gegen Blatt- und Schildläuse, sowie gegen Raupen verwendet werden kann. Dasselbe besteht aus 150 Gramm Schmierseife, 160 Gramm Ammoniak, 9 Gramm Karbolsäure mit Wasser zu einem Liter verdünnt. Diese Mischung wird bei der Verwendung mit dem fünffachen Wasser verdünnt. Die Vertilgung der Blausäure sollte im Frühjahr beginnen und so oft im Sommer ein neuer Rest entdeckt wird, sollte ungehäut mit Bürste und Gift gearbeitet werden. Im Winter wird die an den Wurzeln sich aufhaltende Blausäure durch Aus-graben und Uebergießen der Erde um die Wurzeln herum mit Kalkmilch zweck-mäßig bekämpft. Der Stamm der besessenen Bäume wird im Februar abge-trachtet und mit fünffach verdünntem Ampholcarbol angestrichen. Dabei geht eine Menge Eier und Läuse zu Grunde und ist diese Zeit die beste zur Be-kämpfung, während der Sommer, wenn die Bäume belaubt sind, das Auffinden der Nester und die Anwendung des Giftes erschwert und deshalb auch keines durchschlagenden Erfolg ermöglicht. (Allg. Mitt. über Haus- und Landw.)

**ALLERLEI.**

**Im Gebirge.** Sie: „Ach Gott, ist der Berg aber steil! Kann man denn hier gar keinen Esel bekommen, der einen hinaufbringt?“ — Er (zärtlich): „Komm', Schatz, stütz' Dich auf mich.“

**Fahnenschwingen.** Bei Kaiser- oder Königsfeiern war es ehemals Sitte, unter anderen „Ergötzlichkeiten“ auch ein Fahnenschwingen „zu produ-zieren.“ Dasselbe fand gewöhnlich auf dem Turmknopf des betreffenden Münsters statt, in dem die Krönung vollzogen wurde. Das Fahnenschwingen — ein höchst gefährliches Experiment — lief selten glatt ab. Das letztmal sah Wien diese Fahnenschwingung von der Spitze des Stefans-turmes im Jahre 1858, wo beim Einzuge des neuernannten römischen Kaisers Leopold I. der Gärtner Gabriel

- Arithmogroph.**
- 15 8 3 12 3 9 4. Ein Edelstein.
  - 7 14 15 1 3 17 3. Ein ehemaliges ital. Großherzogtum.
  - 18 15 6 3 12. Eine Stadt in Hannover.
  - 7 2 3 6 2 5 16 8. Stadt in Württemberg.
  - 7 5 17 16 5 12 15. Ein niederr. Wälder.
  - 9 12 3 10 2 16 7. Ein Mineral.
  - 3 11 3 13 13 16 3. Oesterreich. Kurort.
  - 12 16 1 2 3 12 4. Männlicher Vornamen.
  - 7 12 5 10 14 12 7. Ein französ. Seebad.

Sind die Wörter richtig gefunden, so be-zeichnen die Anfangsbuchstaben, sowohl als die Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, zwei deutsche Haupt- und Residenzstädte.  
Paul Klein.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösung.**

R	O	T	T	W	E	I	L
S	U	L	E	I	M	A	N
S	C	H	I	L	L	E	R
B	R	I	N	D	I	S	I
M	E	N	A	B	R	E	A
A	L	I	C	A	N	T	E
H	O	C	H	D	O	R	F